



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/VI/257 - 5.11.1951

Hinweise
auf den Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 76 54-59
Fernschreiber 039 890

Facit der SED - Reinigung	S. 1
Frankreichs Befürchtungen über Churchill	S. 3
Stahlhelm - Tagung in Hameln	S. 5
Nachrichten aus der Sowjetzone	S. 7

Blick hinter die Fassade

W.B. - Berlin

Monatelang ist der gesamte Mitgliederbestand der SED durch den Wolf der Parteireinigung gedreht worden. Zehntausende sind dabei ausgestoßen und in ihrer Existenz vernichtet worden. Hunderttausende haben mehr oder weniger ernstgemeinte "Selbstverpflichtungen" (etwa zur pünktlichen Beitragszahlung oder zum Lesen der Parteipresse) übernehmen müssen. In der ZKK, der Zentralen Kontroll-Kommission, ist man aber noch immer nicht zufrieden.

Das ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus einem Bericht, den Hermann Matern kürzlich dem sedistischen Zentralkomitee erstattet hat. Matern, der zusammen mit Ulbricht und Dahlem zum innersten Ring der Pankower Moskowiten gehört, stand an der Spitze der Parteisäuberung, die man bescheiden "Überprüfung der Mitgliedsbücher" genannt hat. Auf nicht weniger als vierzehn ganzen und fünf halben Spalten hat "Neues Deutschland" den Bericht Materns wiedergegeben und noch gleich sieben weitere Spalten mit dem Text einer parteioffiziellen Entschließung folgen lassen.

Selbstverständlich weiß Matern von großen Erfolgen zu berichten. Aber er bequemt sich auch zu interessanten Eingeständnissen. Im Mittelpunkt der Überprüfung habe die Bedeutung und Rolle der Sowjetunion gestanden, und dabei habe sich gezeigt, daß es

"in allen Kreisen der Parteiorganisation" antisowjetische Stimmungen gebe. Die Richtigkeit der Oder-Neiße-Grenze - als zweitem Hauptpunkt- werde bei weitem noch nicht von allen und "manchmal nur formal" anerkannt. Manche SED-Mitglieder hätten zum Ausdruck gebracht, "daß nur der Krieg die Einheit herstellen könnte".

Besonders wütend war Matern aber über den "Sozialdemokratismus", der "nach wie vor in allen Kreisen festzustellen" sei. In diesem Zusammenhang war im einzelnen von den Zuständen in Ostberlin die Rede, wo die SPD bekanntlich - im Gegensatz zur Sowjetzone - noch über eine legale, wenn auch in ihrer Tätigkeit außerordentlich behinderte Organisation verfügt. Aber selbst diese Organisation im Berliner Ostsektor macht den Kommunisten viel zu schaffen. Die Ostberliner Kommunisten wurden von Matern gerüffelt, weil sie Diskussionen mit SPD-Arbeitern ausweichen. Sie diskutieren lieber mit Parteilosern, "weil sie deren Argumente leichter widerlegen können".

In jenen Ostberliner Betrieben, in denen ein größerer Prozentsatz Westberliner arbeitet, sei der Einfluß der "westlichen Ideologie" stark. Wörtlich heißt es: "Hier zeigt sich dann die Tendenz unserer Genossen zum Kapitalantentum. Die Genossen sprechen auch lieber über die Politik Adenauers, als über die Rolle Schumachers ... Mit der Demaskierung der Politik Schumachers finden sie sich nicht so gut zurecht und können sie nicht ausreichend entlarven". Matern forderte verschärfte Wachsamkeit gegenüber allen, die in westlicher Gefangenschaft oder Emigration waren. Andererseits komme es darauf an, zu verhindern, daß sich "Konzentrationspunkte von Ausgeschlossenen" bilden. In manchen Organisationen der sowjetzonalen VVN habe man feststellen müssen, daß sie zum "Sammelbecken parteifeindlicher Elemente" geworden seien.

Dieser Blick hinter die Fassade ist recht interessant. Er straft die üblichen Behauptungen von der Geschlossenheit der politischen Meinungsbildung in der Sowjetunion besonders deutlich Lügen.

+ + +

Frankreich trauert um Attlee

A.F. - Paris, Anfang November

Im Quai d'Orsay wurde die Ablösung Attlees durch Churchill keineswegs begrüßt. Man hat nämlich das Gefühl, daß sich der neue Premierminister viel stärker auf die Vereinigten Staaten stützen wird als Attlee, der jenseits des Ozeans auf ein gewisses doktrinäres Mißtrauen stieß. Von Churchill befürchtet man, er werde trotz seiner franzosenfreundlichen Erklärungen zumindest im Unterbewußtsein Frankreich als "quantité négligeable" ansehen. Die großen Züge seiner Weltpolitik werden bereits in Paris vorausgeahnt. Der erste Akt ist eine restlose Aussprache mit den Vereinigten Staaten, die auf die britische Unterstützung rechnen können, sofern sie bereit sind, Großbritannien nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch als gleichberechtigten Partner anzuerkennen. Im Anschluß daran will, immer nach Pariser Ansichten, Churchill der Sowjetunion in irgendeiner Form die Hand reichen. Für Frankreich und ganz allgemein für Westeuropa bleibt in dieser Konzeption nur wenig Raum.

Über die künftige Europapolitik der Regierung Churchill macht man sich in Paris keine großen Illusionen. Man weist darauf hin, daß der bisherige Außenminister Morrison anläßlich der Washingtoner Außenministerkonferenz bis zur äußersten Grenze der britischen Möglichkeiten ging, indem er versprach, die europäischen Bemühungen weitgehend zu unterstützen, selbst wenn sein Land sich daran unmittelbar nicht beteiligen kann. Bei der wesentlich stärkeren atlantischen Orientierung Churchills wäre es mehr als ein Wunder, wenn sich Großbritannien zur aktiven Mitarbeit innerhalb der europäischen Gemeinschaft bereit erklärte. Frankreich scheint zudem darauf keinen besonderen Wert zu legen, denn es ist nunmehr entschlossen, entsprechend den Plänen Coudenhove-Kalergis, die europäische Gemeinschaft zunächst auf die sechs Schuman-Plan-Länder zu beschränken. Man sieht in der möglichen Einbeziehung Großbritanniens und Skandinaviens eine erhebliche Erschwerung der neuen Bemühungen zur Schaffung einer politischen Autorität. In einer entsprechenden Initiative Churchills würde

und müßte Paris geradezu einen Störungsversuch sehen, nicht zuletzt weil Morrison im Namen der letzten Regierung die wohlwollende Neutralität Großbritanniens zusagte.

Das Kräfteverhältnis in Nordafrika stimmt das Pariser Außenministerium ebenfalls bedenklich. Großbritannien hat im Mittleren Osten die Wahl zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich. Churchill gilt als zu großer Realpolitiker, um nicht die amerikanische Lösung zu wählen. Gewiß, er wird für die amerikanische Unterstützung einen gewissen Preis bezahlen müssen, dafür aber die Gewißheit haben, in Zukunft vor weiteren Überraschungen bewahrt zu bleiben.

Morrison, immer wieder aus dem Bestreben heraus, Großbritannien nicht zu stark an die Vereinigten Staaten zu binden, war eher geneigt, eine Einheitsfront mit Frankreich zu bilden, um auf diese Weise Washington zu zwingen, die atlantische Solidarität auf Nordafrika auszudehnen. Praktisch bedeutet die von Churchill erwartete Kehrtwendung eine Isolierung Frankreichs in der marokkanischen Frage Amerika gegenüber, von dessen Einstellung zweifellos eine Regelung des Verhältnisses zwischen Paris und dem Sultan abhängt. Im Quai d'Orsay bedauert man nun, Großbritannien ohne vorher vereinbarte Gegenleistung die Unterstützung in Ägypten zugesagt zu haben, d.h. ihm geradezu ein Geschenk zu machen. Gewiß, Morrison versprach als Gegenleistung, in Zukunft auf alle britischen Intrigen in Nordafrika zu verzichten. Diese Zusage gilt jedoch für Großbritannien nicht als unbedingt bindend und ist zudem ziemlich weit von dem französischen Wunsch nach einer tatsächlichen Unterstützung in Marokko durch die Regierung in London entfernt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte für die weitere Entwicklung der französischen Außenpolitik die zu erwartende Aussprache zwischen Schuman und Eden wesentlich wichtiger sein, als gleichartige Besprechungen mit dem amerikanischen Außenminister Acheson.

+ + +

Stalin und die Zuckerrüben

(sp) Die Veröffentlichung eines Stalin-Interviews in der "Pravda" über den Stand der sowjetischen Atombombenversuche mußte in den Oststaaten zum Anlaß genommen werden, um erneut einen Druck auf die Erfüllung der Plansoll-Zahlen auszuüben. Da aber alle Werktätigen von dieser Propagandawelle erfaßt werden sollten, ergaben sich oft merkwürdige Zuschriften. So veröffentlichte die Prager Zeitung "Ceskoslovensky Svet" u.a. einen Brief des Landwirtes Josef Fucik aus Nemyceves, in dem es heißt: "Stalins Atombomben-Antwort ist der beste Beweis seiner Friedenspolitik. Wir haben daher erstmalig zur Probe 2 1/2 Hektar Weizen kreuzweise gesät. Das ist unsere Antwort an die imperialistischen Atomkriegshetzer!" - Den landwirtschaftlichen Arbeitern der staatlichen Güterdirektion in Trnovec an der Waag war die kommunistische Atom-Propaganda-Auflage so in die Knochen gefahren, daß sie ihrem Vorgesetzten mitteilten, "zu Ehren Stalins werden wir die Zuckerrüben bis spätestens 20. Oktober einfahren", was sie auch tatsächlich getan haben ...

+ + +

Der Herr Pastor vom Stahlhelm

-dt. - Hannover

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das erfuhr auch der Stahlhelm, der zur "ersten Führertagung" nach Hameln geladen hatte. Der Spott kam zuerst: Koepenickiade en miniature. "Großes Platzkonzert mit großem Zapfenstreich auf dem Pferdemarkt", war groß auf den Plakaten angekündigt, gespielt von der "Stahlhelm-Bundeskapelle", die mit Omnibus aus Köln nach Hameln gekommen war. Als der Zapfenstreich an der Reihe war, eilte ein Mann zum Kapellmeister, nahm stramme Haltung an und meldete: "Kamerad Bundes-Kapellmeister, auf Befehl des Bundesführers darf der Zapfenstreich nicht gespielt werden". Kamerad Bundes-Kapellmeister riß seinerseits die Stiefel zusammen: "Auf Befehl des Bundesführers, Zapfenstreich entfällt". Der Spaßvogel, der den "Befehl" des Bundesführers überbracht hatte, konnte nachher nicht mehr ermittelt werden.

24 Stunden später kam der Schaden. Die "Bundeskapelle" spielte den Badenweiler Marsch. Das war ein Verstoß gegen die im Landtag umkämpfte, aber immer noch gültige Verordnung des Niedersächsischen Innenministers, wonach in Niedersachsen NS-Lieder verboten sind. Vielleicht wußte das der aus Köln gekommene "Bundeskapellmeister" nicht, aber Unkenntnis des Gesetzes schützt bekanntlich nicht vor Strafe. Die Klage schwebt.

Was sonst zwischen dem Spott und dem Schaden in Hameln über die Stahlhelm-Bühne ging, mutete wie ein Memmenschanz aus längst vergangener Zeit an; Jugenderinnerungen ergrauter Männer, der heutigen Zeit aufgepropft, als hätte es keinen zweiten Weltkrieg gegeben. Da gab es eine Reichskriegsflagge wilhelminischen Datums, von alten und (der Optik wegen) jüngeren Männern mit eisernen Mienen bewacht, da gab es Windjacken und Koppelzeug, da gab es Greisinnen, die am Grabe Düsterbergs, des einstigen Bundesführers, "Treue bis in den Tod" gelobten und da gab es schließlich einen Pastor - Hans Graff aus Minden - der es, etwa 70jährig, nicht mehr erwarten kann, bis die deutsche Jugend wieder die Kasernen füllt - ohne Vorbehalt, bedingungslos,

nur so rasch wie möglich: "Wegen der Jugend müssen wir die Wehrmacht wieder haben, damit sie zu Gehorsam und Manneszucht erzogen wird". Und, ohne nähere Erklärung: "Um der Liebe willen müssen wir die Wehrmacht haben". (!)

"Stabschef" Girgensohn rückte vor Pressevertretern von dem streitbaren Pastor ab. Der sei zwar Stahlhelm-Kamerad, aber was er über den Verteidigungsbeitrag gesagt habe, entspreche nicht den Intentionen der Bundesführung. Vielmehr müßte zuerst dies und jenes geklärt werden ...

Der erste Bundesführer, Carl Simon-Köln, zeigte, was dem deutschen Volk nach seiner Meinung alles fehlt: Innere Gesetzlichkeit, Ehre und Gewissen, Verantwortlichkeit für unser Tun vor Gott, die Vorbilder, die Institutionen von moralischer Autorität, der göttliche Führungswille, dem die Jugend vertrauen kann usw.usw.; eine treffliche Ergänzung aus dem Vokabular des streitbaren Pastors. Am meisten vermißt Simon "das Fehlen der Brüderlichkeit, das unseren berechtigten Versuch hat scheitern lassen, führend an die Spitze der Völker zu gelangen".

Außer Platzkonzert, Gedenkfeier für Düsterberg (der Name Seldte ist verpönt) und Gulaschkanonen ("Hat der Offizier vom Dienst schon seinen Schlag bekommen?") gab es auch "Führertagungen". Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

+ + +

Jugendliche Begeisterung mißbraucht

(sp) Die Kölner Konferenz der Ortsverbandsleiter der Sozialistischen Jugend Deutschlands, "Die Falken" - Bezirk Mittelrhein, nahm folgende Resolution gegen den Verkauf von Kriegsspielzeug an:

Mit wachsender Besorgnis müssen wir feststellen, daß in immer größerem Umfang Kriegsspielzeug auf den Markt kommt. Schon oft wurde die Begeisterung der Jugend für die Zwecke politischer Geschäftemacher mißbraucht.

In den Händen der Eltern und Erzieher liegt es, die Kinder vor einem erneuten Mißbrauch zu bewahren. Auch Spielzeug beeinflusst die Erziehung des jungen Menschen.

Kriegsspielzeug erzieht zur Kriegsbegeisterung !

Darum kauft kein Kriegsspielzeug !

+ + +

Nachrichten aus der SowjetzoneDas Ostbüro der SPD teilt mit:

Um den Widerstand der Bevölkerung gegen den Besuch sowjetischer Filme zu brechen, sind die Betriebe angewiesen worden, aus dem sogenannten Direktorium Eintrittskarten für sowjetische Filme zu kaufen und den Arbeitern und Angestellten kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die dazu verwandten Beträge werden den Arbeitern von den "Kassenschüssen" für Sollerfüllung abgezogen. Auch diese vom FDGB stark forcierte Aktion hat die bei der Vorführung sowjetischer Filme fast leeren Kinos nicht zu füllen vermocht. Die Karten werden von den Arbeitern nicht abgenommen und müssen verfallen.

X X X

Der Vorstand der Nationaldemokratischen Partei der Sowjetzone hat in einem Rundschreiben heftige Kritik an der laxen Handhabung der Briefaktion nach den Westen geübt. Es wird festgestellt, daß durch die schon am Anfang aufgetretenen Mißstände, die ganze Aktion verpufft sei. Die Kritik richtet sich in erster Linie gegen den schlechten Eindruck, der durch die fabrikmäßig geschriebenen Briefe im Westen hervorgerufen wurde. In Zukunft müssen diese Briefe in einer mehr persönlichen und unaufdringlicheren Form gehalten sein.

X X X

Bei einer Bauernversammlung in Birkholz im Kreis Fürstenwalde kam es zu Tumulten der aufgebrachten Bauernschaft. Der SED-Referent **W e r n e r** von der VEAB kritisierte die schlechte Erfüllung des Ablieferungssolls der Bauern. Als er ausführte, daß diese Nichterfüllung unverständlich sei, weil der Staat und die SED den Bauern jede Unterstützung gewähren, während es den Bauern im Westen viel schlechter gehe, protestierten die Bauern durch Zwischenrufe. Einige Bauern drangen zum Podium vor und versuchten, den Referenten zu verprügeln, der sich nur mit Mühe und Not durch einen Hinterausgang retten konnte. Den Bauern wurde bei Strafe verboten, über den Vorfall zu berichten.

X X X

Das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen in der Sowjetzone hat in einem Rundschreiben, das in allen Ämtern zum Aushang kam, darauf hingewiesen, daß Postangestellte, die in die Bundesrepublik reisen, wegen großen Vertrauensbruches fristlos aus dem Dienst zu entlassen sind.

X X X

Rund 600 Strafgefangene des Zuchthauses Icktershausen sind gegenwärtig bei der Wiederherstellung des Flugplatzes Bindeleben im Kreis Erfurt eingesetzt. An dieser Wiederherstellung wird in Tag- und Nachtschicht gearbeitet. Die Rollbahnen werden verlängert, um auch Düsenjägern den Start zu ermöglichen.

 Verantwortlich: Peter Raunau